

Henckell, Karl: 3. (1896)

- 1 Basta! Die literarischen Gespenster
2 Blas' ich hinweg mit einem leichten Hauch.
3 Die erste Rose grüßt mich heut vom Fenster,
4 Mit hundert Knospen rankt empor der Strauch.
5 Bald blütenvoll in Herrlichkeit umkränzt er
6 Mir die Veranda ... Eintagsruhm ist Rauch ...
7 Ich habe nachgedacht. Es ist zum Lachen.
8 Ich kann mir nichts mehr aus der Posse machen.
- 9 Und würden tausend Zeitungen mich feiern,
10 Und winkte mir der rauschendste Gewinn,
11 Ich gebe tausend hohle Ruhmesleiern
12 Für diese eine dunkle Rose hin.
13 Steckt denn im Kopf von Müllern oder Meiern
14 Nur der geringste Unterscheidungssinn?
15 Ich zweifle, seh ich überall im Leben
16 Den Blick doch an der Etikette kleben.
- 17 Drum sei gescheit und freue dich der Rosen!
18 Aus Rosenheim auch deine Seele stammt.
19 Die frischlebendigen Morgenlüfte kosen
20 Um ihrer jungen Schönheit Duft und Samt.
21 Hier ist dein Reich. Hier gibt es keine Posen,
22 Hier kannst du feiern, was dein Herz entflammt,
23 Hier bist du frei von Kameraderien
24 Und kannst an deinen Hausaltären knien.
- 25 Die Römer nannten solch ein Ding Penaten,
26 Was keine Götter der Boheme sind;
27 Es waren des Logis intimste Paten
28 Und steckten eigentlich in Stuhl und Spind.
29 Wenn nach den öffentlichen Heldenataten
30 Sich die Quiriten Haus und Ingesind

31 Recht
32 Dann spürten sie, was sie Penaten hießen.

33 So bet' auch ich zu meines Hauses Göttern,
34 Und frische Blumen in die Schalen füllt
35 Mein Weib zum Opfer täglich. Giftigen Spöttern
36 Bleibt diese Welt verschlossen und verhüllt.
37 Gebell von Gassenhunden und Hundsföttern
38 Stört nicht mein Ohr, und ob der Pöbel brüllt
39 Beifall den Götzen, lebenden und toten,
40 Hier ist das Brüllen wenigstens verboten.

41 Denn Helden wähl' ich mir aus anderm Schnitte,
42 Als sie die öffentliche Meinung schätzt,
43 (»Die öffentliche Meinung, aber bitte!
44 Was sagen Sie? Wer dieses Weib verletzt!«)
45 Mein Sinn hat seine eigene Kultussitte,
46 Die nicht nach jedermanns Geschmacke schwätzt.
47 So zieh ich vor den plumpen Faustpanduren
48 Die feineren, die faustischen Naturen.

49 Ich schwärme nicht für jede Machtentfaltung
50 Und frage dreimal nach dem Was und Wie:
51 Ist es nur Stoffgewalt, ist's Geistgestaltung,
52 Ist's Herrscherwucht, ist's Schönheitsenergie?
53 Mich hebt des Herzensadels Krafterhaltung
54 Und das aus Tiefen wirkende Genie:
55 Die großen Wahrheitskünstler und die Weisen
56 Will ich in meiner Hauskapelle preisen.

57 Nicht preisen. Ist das Wort doch fast zu tönen
58 Für mein geräuschlos webendes Gemüt,
59 Das alle Lippendienerei verpönend
60 Wie eine stete, stille Flamme glüht.
61 Die Liebe schweigt und sucht, was schmerzversöhnend

62 An echten Blumen der Empfindung blüht
63 Im Wundergarten auserwählter Geister,
64 Die durch das Leid des Lebens wurden Meister.

65 Ach, vieles ist aus mir herausgeschmolzen,
66 Was früher drinnen laut und eifernd war,
67 Ich stoße nicht mehr mit den Fortschrittsstolzen
68 Ins Horn: Wie macht die Welt sich wunderbar!
69 Ich schieße nicht mehr mit des »Freisinns« Bolzen
70 Nach allem, was für
71 Wer gut im Buche seines Selbst gelesen,
72 Zieht sich zurück vom »Jetzzeits«jubelwesen.

73 Doch nur ein schlechter Wicht soll treulos heißen
74 Mich jener Liebe, die zum Höchsten strebt.
75 Versuch's, das Herz mir aus der Brust zu reißen,
76 Schelm, der sich innerer Wahrheit überhebt!
77 Dir gilt's, mit äußern Lösungen zu gleißen,
78 Mein Fähnlein ward aus feinerm Tuch gewebt,
79 Das ganz durchtränkt von goldverklärtem Lichte
80 Mich zart umspielt, wie zitternde Gedichte.

(Textopus: 3.. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/66662>)